

der nicht aufgestellten Gegenstände allzu zahlreiche Dubletten und versuche dagegen, nicht vorhandene Varianten oder Stücke von bisher vernachlässigten Bezirken einzutauschen. Eine solche Tauschstelle bedingt gleichermaßen die einheitliche Leitung.

Wir gestehen: die finanzielle Enge bewirkt, daß allenthalben museale Fragmente entstehen; hier bestimmen die Verhältnisse. Schlimm genug, daß das Forschungsinstitut dem Museum baulich nicht angeschlossen werden konnte. Aber dies Museum wäre vom ersten Tage an totter als selbst ein Museum es sein muß, wenn es nicht in engen Austausch mit dem geplanten Forschungsinstitut tritt.

Eine Abteilung des Museums erscheint uns gänzlich mißlungen: Die asiatische. Wir reden hier nicht von den Sammlungen von Gandhara Kutscha und Turfan, sondern von dem Kramladen, der eine Japan- und Chinasammlung vortäuschen will. Das ethnische wich hier der Teehausauslage, und Kopien spotten der Kunst. Wie überhaupt, Gipsabgüsse mögen verschwinden und können durch Photos hinreichend ersetzt werden. Die Kopie ist die traurigste Fälschung, ein Bluff, der durch keine Absicht der Vollständigkeit entschuldigt wird. Man vermeide es, die Atrappe seiner Wunschträume auszustellen. Die Photo genügt, Abguß und Papiermaché mögen sich ins Forschungsinstitut schnell verziehen. Dann wird Raum gewonnen und dessen bedarf es; denn das ungeheure Völkenspiel Asiens, dessen Aufstellung wohl erst begonnen wurde, bedarf des Platzes.

Dürfen wir fragen, wer die herrliche Kawa-Schüssel der ozeanischen Sammlung gänzlich entwertete, indem er die kostbare Patina herausriß, wer die Maorischnitzerei roh mit Farbe überkleisterte?

Die afrikanische Abteilung scheint unter der Eintönigkeit des architektonischen Schemas zu leiden. Diese feinen, stillen Dinge dürfen nicht in dunklen, lichtsaugenden Wandfarben ertränkt werden. Das leidenschaftlich Kubische dieser strengen Skulpturen darf nicht in flachen Vitrinen verplattet werden. Hier irrte der gewiß sorgsame Architekt. Das Kunstgewerbe erschlug hier die Kunst.

Dies Völkerkunde-Museum: das Ethnisch-Vitale mag allenthalben verstärkt werden; hier möge sich nachbildende Kompositionsbegabung erweisen, die Elemente dieser Lebensweisen ordnend zu einheitlichem Werke zu verbinden.

Man füge der Sammlung das Forschungsinstitut möglichst enge an, damit jenes den Wechsel von Irrtum und Glaube genieße, und gewähre ihm organischeren, ethnischen Unterbau. Noch gilt es fünf Sechstel der Sammlung zu aktivieren. Immerhin, was geleistet wurde: die Dinge in diesem Museum sind schaubar geworden.